

---

## KÄRNTENS VERGESSENE OPFER DER NS-ZEIT<sup>1</sup>

Es folgt nun eine Auflistung aller bekannten Opfer in Kärnten. Bei diesen Personen handelt es sich nicht nur um bekennende ZeugInnen Jehovas, sondern auch um Personen, die lediglich am Glauben der BibelforscherInnen interessiert waren. Einige von ihnen führten regelmäßig Gespräche mit ZeugInnen Jehovas über die Bibel und haben sich aufgrund ihrer gewonnenen Erkenntnis gegen Hitler entschieden.

Unter nationalsozialistischer Herrschaft wurden die BibelforscherInnen auf das Schärfste verfolgt. Allein durch den Besitz von Literatur der Wachturm-Gesellschaft, wie zum Beispiel die verbotene Zeitschrift *Der Wachturm*, setzte man sich einer illegalen Handlung aus und wurde inhaftiert. Bei den angeführten Familien kam es ständig zu Hausdurchsuchungen. Wenn die Gestapo Bibelforscher-Schriften fand, konnten die BesitzerInnen einer Straftat überführt und verhaftet werden.

In kurzen Berichten werde ich 37 Familien bzw. einige Einzelpersonen vorstellen, deren Wille trotz harter Verfolgung kaum gebrochen werden konnte. Ihr Motto lautete:

*„Für alles bin ich stark durch den, der mir Kraft verleiht.“ (Philipper 4:13)*

Die folgenden Angaben wurden aus 66 gesammelten Erinnerungsberichten entnommen. Im Mai 1998 organisierte der *Informationsdienst der Zeugen Jehovas Kärnten*, 50 freiwillige MitarbeiterInnen. Sie interviewten die noch lebenden ZeitzeugInnen und schrieben ihre Erzählungen nieder. Diese Erinnerungsberichte<sup>2</sup> dienten mir als wertvolle Grundlage.<sup>3</sup> Anzumerken ist noch, dass viele der angeführten Opfer eine Haftnummer erhielten, die von mir bewusst nicht angeführt wurde: Menschen sind keine Nummern mehr, sie haben Namen und legen mit diesem Zeugnis ab. Ergänzt wurden die Berichte durch meine Recherchen im Kärntner Landesarchiv, div. Literaturrecherche und Interviews mit ZeitzeugInnen.

---

<sup>1</sup> Auszug mit Ergänzungen aus: Malle, Gerti: Kärntens vergessene Opfer der NS-Zeit. Widerstand und Verfolgung der Zeugen Jehovas. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Klagenfurt 2001.

<sup>2</sup> Die gesamten Erinnerungsberichte sind im Geschichtsarchiv der Zeugen Jehovas in Wien archiviert, sowie beim Informationsdienst Zeugen Jehovas Kärnten (Ansprechperson: Peter Stocker).

<sup>3</sup> Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich bei Heidi Gsell (Informationsdienst Zeugen Jehovas in Wien) und Peter Stocker (Informationsdienst Zeugen Jehovas in Kärnten) bedanken, die mir wichtige Informationen zukommen ließen und ein besonderes Dankeschön an die ZeitzeugInnen, die mit mir über ihre Erlebnisse sprachen.

### **Familie ARBEITER**

Das Beispiel der Familie Arbeiter aus Egg/Hermagor zeigt, dass ganze Familien die Härte des Nazi-Regimes zu spüren bekamen. Das Ehepaar Maria (geb. 26.6.1904) und Franz (geb. 22.6.1900) Arbeiter war an der Bibel interessiert und bezog deshalb Schriften von den ZeugInnen Jehovas. Zu diesem Zeitpunkt waren jedoch die BibelforscherInnen in Österreich bereits verboten. Außerdem haben sie ihre Kinder: Antonia (geb. 3.4.1928), Franz (geb. 1933), Johann (geb. 5.5.1926) und Paul (geb. 30.6.1933) nach den Grundsätzen der Bibel erzogen. Dazu gehörte auch, dass die Kinder nicht der Hitlerjugend beitraten. Aufgrund dessen wurden beide Elternteile im Januar 1942 von der Gestapo abgeführt. Franz Arbeiter verbrachte daraufhin fünf Monate im Klagenfurter Gefängnis. Maria Arbeiter fristete etwa drei Monate in den Gefangenenhäusern Villach und Klagenfurt. Nur einen Tag nach der Inhaftierung der Eltern wurden zwei ihrer Kinder, Antonia und Johann, abgeholt.

Die 13jährige Antonia wurde in das Kinderheim Harbach nach Klagenfurt gebracht. Dort verbrachte sie über ein Jahr. Danach kam sie zu dem Bauern Matthias Jonach in Pogöriach/Villach. Mit anderen Kriegsgefangenen aus Polen und der Ukraine musste sie dort bis Kriegsende arbeiten. Der 15jährige Johann wurde ins Kinderheim Treffen gebracht. Später wurde er zum Kriegsdienst eingezogen und geriet in Gefangenschaft. Die jüngeren Geschwister, Franz und Paul, konnten zu Hause am Hof bleiben. Das Jugendamt schickte eine Frau, die sie nach den Idealen der Hitlerjugend erziehen sollte.

### **Familie BÖDENDORFER**

Das Ehepaar Cäcilia (geb. 21.2.1891) und Matthias (geb. 13.2.1892) Bödendorfer lebte in Klagenfurt in der Rosentalerstraße. Sie hatten zwei Töchter: Angela und Charlotte. Im Juni 1940 wurde das Ehepaar und ihre Tochter Angela sowie deren Mann Franz Ganster von der Gestapo abgeholt. Sie verbrachten im Gefängnis Klagenfurt zwei Monate und wurden dort ständig verhört. Bei den Verhören ging es vor allem um Informationen über die Organisation der ZeugInnen Jehovas, um diese Vereinigung gänzlich zerschlagen zu können. Während der zwei Monate Haft besuchte sie Charlotte regelmäßig, wodurch ein gutes Kommunikationssystem nach außen entstand. Nach der Freilassung erkrankte Cäcilia an Sklerodermie und starb daran am 5. Oktober 1944.

## Familie BÜRGER<sup>4</sup>

Das Ehepaar Hermann (geb. 8.4.1890) und Maria (geb.?) Bürger lebte in Wurzen/Köstenberg. Sie hatten drei Kinder: Thomas (geb. 8.2.1925), Walter (geb. 29.5.1926) und Maria (geb. 29.5.1929). Am 30. September 1943 wurde Thomas in Villach zum Wehrdienst einberufen. Dieser Einberufung kam er auch nach, jedoch verweigerte er die Annahme der Wehrmichtsausrüstung. Thomas Bürger erklärte, dass er Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen und Gottes Gebote verbieten es, Menschen zu töten. Aus diesem Grund lehnte er es ab, Wehrdienst zu leisten, er wäre jedoch zu einem Dienst ohne Waffe bereit. Daraufhin wurde er im Gefängnis Villach acht Tage eingesperrt. Danach kam er ins Klagenfurter Gefängnis, wo er drei Wochen verbrachte. Schließlich wurde er in das Militärgefängnis Torgau an der Elbe überstellt, wo sich zu dem Zeitpunkt auch das Reichskriegsgericht befand.

In der Verhandlung vom 21. April 1944 wurde Thomas Bürger zum Tode verurteilt. Drei Wochen wartete er in der Todeszelle. Sein Zellenkollege, der aus politischen Gründen inhaftiert war, ermunterte ihn, zu widerrufen und den Wehrdienst zu leisten. Er könnte nach der Freilassung fliehen und sich bis Kriegsende in den Wäldern seiner Gegend verstecken. Dieser Vorschlag schien Thomas vernünftig zu sein, und so entschied er sich, die Beamten zu täuschen. Er widerrief seinen Entschluss und erklärte sich bereit, den Wehrdienst zu leisten, wenn möglich würde er dennoch den Sanitätsdienst vorziehen. Aufgrund dieser neuen Stellungnahme wurde das Todesurteil aufgehoben. Das neue Urteil lautete: *„Der Angeklagte wird wegen Verweigerung des Wehrdienstes zu – drei – Jahren Gefängnis verurteilt.“*<sup>5</sup>

Die Vollstreckung dieser Strafe wurde bis Kriegsende ausgesetzt, da er Frontbewährung bekam. Nun musste er sich umgehend bei der Kommandantur in Villach melden, was er jedoch nie tat. Nach sieben Monaten Haft in Torgau kehrte Thomas Bürger nach Hause zurück, wo ihm die Familie Hans und Sophie Kokot Unterschlupf gewährte. Diese Familie war den Zeugnissen Jehovas sehr wohlgesinnt. Elf Monate versteckte er sich auf ihrem Dachboden. Da seine Eltern eine Landwirtschaft hatten, brachte die Mutter immer wieder Essen vorbei. Aufgrund der Flucht wurde nun der Vater, Herman Bürger, im Februar 1945 verhaftet und in das KZ Dachau gebracht. Er war bis Kriegsende dort.

---

<sup>4</sup> Das Interview mit Thomas Bürger führte ich am 13. September 2001.

<sup>5</sup> Feldurteil 1. Sen. 32/44; RKA III 372/43. In: Malle 2001, 155.

Die Tochter Maria hätte in ein Heim kommen sollen. Sie hatte Glück, der Krieg endete vorher. Ihr Bruder Walter wurde von der SS eingezogen und vorher auf das Schlimmste misshandelt. Er geriet bald darauf in amerikanische Gefangenschaft.

### **Johann BUXBAUM**

Seine Geschichte konnte noch nicht erfasst werden. Es ist nur bekannt, dass Johann Buxbaum ins Gefängnis kam.

### **Familie DORNER**

Anton (geb. 6.5.1891) und sein Bruder Franz (geb. 4.1.1898) Dorner aus Manessen/Himmelberg wurden von der Gestapo bereits im April 1938 vorgemerkt, da sie sich bei der damaligen Volksabstimmung nicht beteiligten. Damals wurden sie zwar noch nicht bestraft, aber man wurde auf sie aufmerksam und beobachtete sie.<sup>6</sup> Antons Frau, die eine Gegnerin der Zeuginnen Jehovas war, zeigte die beiden bei der Gestapo an.<sup>7</sup> Daraufhin wurden sie im März 1943 abgeholt und ins KZ Dachau gebracht, wo beide ums Leben kamen.

Anton Dorners Sohn, Anton jun. (geb. 28.4.1923), verweigerte den Militärdienst. Daraufhin verurteilte ihn das Reichskriegsgericht Berlin zum Tode. Das Urteil wurde am 27. Januar 1943 in der Hinrichtungsstätte Brandenburg-Görden durch Enthaupten vollstreckt. Er war erst 19 Jahre alt. Vater, Bruder und Sohn, alle drei wurden Opfer des NS-Regimes.

### **Hermann FERTIN**

Der Tapezierer Hermann Fertin (geb. 23.6.1894) aus Oberdrauburg wurde im Herbst 1938 ins Übungslager der 3. Gebirgsdivision eingezogen. Er verweigerte den Dienst mit der Waffe aufgrund seines Glaubens. Daraufhin kam er vor das Divisionsgericht in Graz, dort argumentierte er: „*Ich bin Christ, mein Glaube verbietet es mir, Waffendienst zu leisten.*“<sup>8</sup> Da noch kein Krieg war, erhielt Hermann Fertin am 4. November 1938 ein

---

<sup>6</sup> Vgl. Walzl, August: Gegen den Nationalsozialismus. Widerstand gegen die NS-Herrschaft in Kärnten, Slowenien und Friaul. Klagenfurt 1994, 240.

<sup>7</sup> Vgl. Wölbitsch, Lieselotte: In tiefer Nacht beginnt der Morgen. Franz Wohlfahrt überlebt den NS-Terror. Klagenfurt 2000, 150f.

<sup>8</sup> Erinnerungsbericht von Hermann Fertin.

vergleichsweise mildes Urteil: sechs Monate Kerker wegen Gehorsamsverweigerung. Nach Absitzen der Haftstrafe kehrte er nach Hause zurück, wo er von Beamten der Außenstelle/Grenzpolizeikommissariat Lienz festgenommen und nach Klagenfurt gebracht wurde. Von dort wies man ihn in das KZ Dachau ein. Er überlebte diese Zeit nicht. Die genaue Todesursache ist unbekannt.<sup>9</sup>

### **Ehepaar GANSTER**



Hochzeitsbild: Angela und Franz Ganster, 1930

Franz (geb. 20.11.1902) und Angela (geb. 31.5.1913) Ganster, geb. Bödendorfer aus Klagenfurt wurden am 12. Juni 1940 verhaftet, ebenso die Eltern von Angela. Sie verbrachten zwei Monate in Untersuchungshaft in Klagenfurt, dort wurden sie ständig verhört.

### **Hermann GÖSCHLER**

Der Sattler und Musiker Hermann Göschler (geb. 26.2.1915) aus Sörg/Liebenfels wurde wegen Wehrdienstverweigerung zum Tode verurteilt. Seine Hinrichtung erfolgte in Berlin-Plötzensee am 1. Dezember 1939 durch das Fallbeil.<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> Vgl. Walzl 1994, 238.

<sup>10</sup> Vgl. Walzl 1994, 240.



### **Franz HEDENIG**

Bei Franz Hedenig (geb. 13.5.1904) aus Laiplach/Kappel kam es immer wieder zu Hausdurchsuchungen. Die Gestapo war ständig auf der Suche nach Bibelforscherschriften, um Franz Hedenig der illegalen Betätigung eines Bibelforschers überführen zu können. Da er seine Frau und Tochter nicht gefährden wollte, versteckte er sich längere Zeit im Wald. Dem 3. Einberufungsbefehl kam er jedoch nach. Er musste sich beim Postenkommandanten der Gendarmerie in Strau melden. Dieser Kommandant war ein Deutscher und sagte zu Franz Hedenig: *„Wenn sie bei uns in Deutschland wären, würden sie keine Minute länger leben. Sie sind es nicht wert, dass sie deutsches Brot essen.“*<sup>11</sup> Er wurde in Haft (1942) genommen, jedoch am nächsten Morgen wieder freigelassen, da der Kommandant in dieser Nacht bei einem Partisanenangriff ums Leben kam. Es folgten keine weiteren Einberufungen mehr. Die Firma Götz, in der er als Holzbehauer arbeitete, sorgte dafür, dass er vom Wehrdienst befreit wurde.

---

<sup>11</sup> Erinnerungsbericht von Franz Hedenig, erzählt von seiner Tochter Albine Tschauko.

## Familie HEIDE



Richard Heide, 1935

Richard Heide (geb. 7.10.1902) arbeitete als Briefträger bei der Post in Klagenfurt. Am 21. März 1938 wurde er vom Postdienst zurückgestellt, weil er sich weigerte, den „Hitler-Gruß“ zu leisten. Es kam zu einem Disziplinarverfahren, welches ein knappes Jahr dauerte, danach wurde er aus dem Postdienst im 19. Dienstjahr ohne Abfertigung entlassen. Im Januar 1942 wurde er zum Wehrdienst einberufen. Aufgrund seiner Verweigerung kam er ins Militärgefängnis Berlin-Tegel, wo er über fünf Monate verbrachte. Im Gefängnis war er den verschiedensten Schikanen ausgesetzt: Er wurde nicht nur verspottet, sondern wiederholt auch körperlich misshandelt. Die Misshandlungen fanden den Höhepunkt, als der diensthabende Oberwärter auf Heides Kopf mit seinen Fäusten trommelte, bis dieser sein Bewusstsein verlor. Dann wurde er mit kaltem Wasser überschüttet bis er das Bewusstsein wieder erlangte und die Prozedur wurde wiederholt. Während der Inhaftierung erlitt er zweimal einen Nervenzusammenbruch und trug Kopfverletzungen davon, unter denen er bis zu seinem Tod im Jahre 1974 litt. Im Juli 1942 musste er als Zwangsarbeiter in einer Maschinen- und Apparatefabrik arbeiten. Danach wurde er der Großgärtnerei Haidhof im Landkreis Ludwigslust bis Kriegsende zugeteilt.

Richards Schwester Roberta Heide arbeitete als Wirtschafterin im Schoderböck-Heim in St. Martin. Aufgrund ihrer religiösen Erziehung leistete sie keinen „Hitler-Gruß“. Sie war kein Parteimitglied und nahm auch nicht an der Parteiversammlung teil. Außerdem entfernte sie das Hitlerbild aus ihrem Zimmer. Daraufhin forderte die SA den Direktor des Heimes auf, Roberta zu entlassen.



Gerhard Heide, Schuljahr 1941

Der Familie Heide wurde auch der Sohn Gerhard (geb. 1.1.1932) weggenommen. Die Begründung lautete: *„Es ist gefährlich, ihn [den Sohn Gerhard] in der Obhut seines Vaters, der Bibelforscher ist, zu belassen, da er seinem Sohn verbietet, den „Hitler-Gruß“ zu leisten und die Lieder der Nation zu singen.“*<sup>12</sup> 1942 wurde Gerhard von seinen Eltern weggeholt wie das auch mit anderen Kindern von ZeugInnen Jehovas geschah. Da sich seine Tante Anna, die damals Mitglied der NSDAP war, für Gerhard einsetzte, musste er jedoch nicht in ein Erziehungsheim. Er durfte bei einer Frau in St.Veit wohnen, die damals Direktorin der ansässigen Mädchenhauptschule war. Obwohl ihn seine Unterkunftsgeberin wegen seiner Einstellung nicht bedrängte, gab es Probleme in der Schule, da er den „Hitler-Gruß“ verweigerte. Unter diesen Umständen wollte man ihn nicht länger an der Schule behalten. Nach einem kurzen Aufenthalt in Klagenfurt kam Gerhard nach Pörschach, wo ebenfalls NS-gesinnte Verwandte ihn in diesem Sinne zu erziehen versuchten. Auch dort konnte man Gerhards Willen nicht brechen, was den „Hitler-Gruß“ betrifft. Dies hatte zur Folge, dass er in ein KLV-Lager<sup>13</sup> in Lienz, Osttirol kam. Er wurde im Schloss Lengberg in Nikolsdorf bis Kriegsende untergebracht.

Obwohl dort kein so großer politischer Druck auf die Kinder ausgeübt wurde, war die NS-Propaganda allgegenwärtig, besonders wenn über den Rundfunk Erfolgsmeldungen vom Kriegsgeschehen verlautbart wurden. Die Meldungen wurden mit der Zeit seltener, bis sie schließlich ganz ausblieben. Stattdessen wurde immer öfter gemeldet: *„Die Front wurde begradigt“*, was die Buben hinter vorgehaltener Hand mit *„siegreicher Rückzug“*

---

<sup>12</sup> Erinnerungsbericht von Gerhard Heide.

<sup>13</sup> „KLV war die Abkürzung für Kinderlandverschickung. Vor dem Zweiten Weltkrieg war die Kinderlandverschickung eine der Aufgaben der NSV, der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt: gesundheitsgefährdete Stadtkinder wurden zur Erholung in ländliche Gebiete verschickt [...] Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 wurden die Verschickungen auf Kinder in unmittelbar kriegsgefährdeten Gebieten ausgedehnt“ (Krammer, Hilde: Jugendllexikon Nationalsozialismus. Reinbek bei Hamburg 1987, 105f).

kommentierten. Der Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ blieb Gerhard für immer unvergessen:

Er erinnert sich: *„Der Lagerleiter versammelte die Buben im Speisesaal und verkündete, dass Adolf Hitler tot sei und das Dritte Reich zu Ende wäre. Während ich bei dieser Mitteilung eine ungeheure Erleichterung empfand, bemerkte ich plötzlich, wie alle meine Schulkameraden um mich herum zu weinen begannen. Für sie war eine Welt zusammengebrochen, was jeder, der diese Zeit miterlebt hat, verstehen kann. Es lässt sich mit Worten schwer beschreiben, wie sehr mich dieses Erlebnis damals beeindruckt hat, nämlich die Verzweiflung der 13- und 14jährigen Buben zu beobachten, die das Gefühl hatten, vor einem Abgrund zu stehen, während ich mit Freude und Zuversicht der Zukunft entgegen blicken konnte, da ich wusste, dass unsere Familie nun bald wieder vereint sein würde. Damals wurde mir mit aller Deutlichkeit bewusst, welch ein Segen es ist, wenn man seine Hoffnung nicht auf einen Menschen setzt, so wie meine Schulkameraden gelehrt wurden, auf Hitler zu vertrauen. Um so dankbarer war ich meinen Eltern – und bin es heute noch – dass sie mich von klein auf gelehrt hatten, mein Vertrauen auf Jehova Gott und nicht auf Menschen zu setzen.“<sup>14</sup>*

Nach Kriegsende war die ganze Familie Heide wieder vereint. Seine Halbschwester war während dieser Zeit bei Verwandten in Wien untergebracht.

### **Friedrich HOLZERER**



Friedrich Holzerer

Friedrich Holzerer (geb. 2.2.1904) aus Gnesau/Feldkirchen wurde aufgrund seiner Wehrdienstverweigerung im November 1939 inhaftiert. Er verbrachte über drei Monate in Untersuchungshaft in Klagenfurt, danach wurde er in das Militärgefängnis Alt-Moabit in Berlin überstellt. Dort erwartete ihn der Tod durch das Fallbeil. Überraschender Weise wurde er am 20. Juni 1940 aus dem Gefängnis entlassen. Er

---

<sup>14</sup> Erinnerungsbericht von Gerhard Heide.

selbst meint, dass er diese Freilassung einer Intervention seines damaligen Arbeitgebers zu verdanken hatte.

### **Maria KONRAD geb. Grollnig**

Maria Konrad (geb. 6.12.1892) aus Eisenkappel/Wolfsberg wurde am 3. Juli 1942 in Klagenfurt eingesperrt, weil sie eine Zeugin Jehovas war. Von dort aus überstellte man sie in das KZ Ravensbrück. Dort verbrachte sie fast zwei Jahre. Im Juni 1944 wurde sie in das Heim Lebensborn in Steinhöring überstellt und blieb dort bis zur Befreiung. (Himmler regte ferner auch an, Bibelforscherinnen als Arbeiterinnen in „Lebensborn“-Heimen<sup>15</sup> einzusetzen.<sup>16</sup>)

### **Andreas KRAINER**

Andreas Krainer aus Retzen/Villach verweigerte die Teilnahme an Brandwachen (Luftschutzmassnahmen) mit der Begründung: „*Sein Glaube verbiete es ihm mit einer weltlichen Einrichtung in Verbindung zu treten.*“<sup>17</sup> Das war ein Vergehen nach § 2 Abs. 1 des Luftschutzgesetzes vom 26. Juni 1935. Er wurde am 14. Mai 1941 zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

### **Paul KRAUS**

Paul Kraus (geb. 10.2.1901) aus Planitz/Weitensfeld wurde nach Alderney, in ein Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme, deportiert. Am 18. November 1944 kam er nach Neu-Sollstedt. Sein Name und seine Daten wurden von der Dokumentationsstelle Mittelbau-Dora erfasst. Ansonsten ist nichts über ihn bekannt.

---

<sup>15</sup> Lebensborn e.V.: Der Lebensborn war ein eingetragener Verein und wurde 1935 von Heinrich Himmler gegründet. Ziel war es, den Kinderreichtum in der SS zu unterstützen. Es wurden in den Heimen „rassisch und erbbiologisch wertvolle werdende Mütter“ untergebracht. Der Verein vermittelte uneheliche Kinder zur Adoption oder sie blieben in den Heimen. Mindestens vier Kinder sollten in jeder SS-Familie aufwachsen. In diesen Heimen sind etwa 11.000 Kinder geboren worden. Auch kamen Kinder aus den besetzten Gebieten dorthin. Fast alle Akten von diesen Heimen wurden vernichtet (vgl. Krammer 1987, 117f.).

<sup>16</sup> Vgl. Garbe 1997, 463.

<sup>17</sup> Hauptverhandlung: 9 VrE 467/41; Quelle: Kärntner Landesarchiv.

## **Familie KRIEBER**

Trude (geb. 1.6.1925) aus Hermagor war 16 Jahre alt, als die Gendarmerie sie am 1. Januar 1942 abholte, weil ihre Eltern Zeuginnen Jehovas waren. Bis zum 15. Februar 1945 war sie zur Zwangsarbeit im Gasthof Warmuth in Würmlach/Kötschach-Mauthen verpflichtet. Das Besuchsrecht war eingeschränkt. Ihre Schwester Maria, die in den 30er Jahren nach Holland auswanderte, kam ins KZ Ravensbrück. Marias Gatte, Georg Willigers und seine beiden Brüder wurden in verschiedenen Konzentrationslagern ermordet.

## **Vinzenz KUGLITSCH**



Vinzenz Kuglitsch

Vinzenz Kuglitsch (geb. 15.1.1908) aus Dellach/Gailtal wurde am 10. Dezember 1944 wegen Wehrdienstverweigerung verhaftet, obwohl er für den Krieg als untauglich erklärt wurde. Nach einem Aufenthalt im Klagenfurter Gefängnis kam er in das KZ Dachau und später nach Leonberg. Dort verweigerte er die Arbeit in einer Rüstungsfabrik. Aufgrund dessen wurde er misshandelt und in den Bunker geworfen. Danach teilte man ihn den Totengräbern zu. Einmal versuchte er, sich aus gefundenen Kräutern einen Tee aufzubrühen, er wurde jedoch von einem Wärter gesehen. Als Strafe bekam er 25 Stockhiebe. Vinzenz erzählt, dass er in dieser Situation die Hilfe seines Gottes auf besondere Weise wahrnahm, da er nur zwei dieser Schläge wirklich spürte, die restlichen 23 überhaupt nicht. Nach Kriegsende begab er sich auf einen fünfwöchigen Fußmarsch in Richtung Heimat.<sup>18</sup>

---

<sup>18</sup> Vgl. Klein, Erhard: Jehovas Zeugen im KZ Dachau. Geschichtliche Hintergründe und Erlebnisberichte. Bielefeld 2001, 128.

## Wilhelm MÖHSLACHER



Wilhelm Möhslacher mit seiner Großmutter,  
kurz vor seiner Einberufung zum Militärdienst

Wilhelm Möhslacher (geb. 28.5.1925) aus St. Stefan im Gailtal wurde am 5. April 1944 vom Reichskriegsgericht in Torgau wegen Zersetzung der Wehrkraft (§5) zum Tode verurteilt: *"Wer seinem Volk in schwerster Kriegszeit den Wehrdienst hartnäckig und unbelehrbar verweigert, hat sein Leben verwirkt. Der Senat musste daher trotz der Jugend des Angeklagten auf die Todesstrafe erkennen."*<sup>19</sup> Am 6. April 1944 unterschrieb er sein Todesurteil, wobei ihm bis zum Schluss die Möglichkeit offengelassen wurde, zu widerrufen. Am 19. Mai 1944 wurde er nach Halle an der Saale<sup>20</sup> gebracht, wo das Todesurteil durch Enthaupten vollstreckt wurde. Wilhelm war zur diesem Zeitpunkt 18 Jahre alt.

## Familie OBWEGER

Die Familie Obweger wohnte in St. Walburgen/Eberstein. Am 2. Januar 1945 wurde der Vater Johann Obweger (geb. 1886) und sein Sohn Johann (geb. 9.5.1914) verhaftet, weil sie der Einberufung zum Volkssturm nicht Folge leisteten. Nach drei Wochen im Klagenfurter Gefängnis wurde der Vater als haftuntauglich erklärt und aus gesundheitlichen Gründen wieder freigelassen.

Seinen Sohn Johann überstellte man in das KZ Dachau. Bereits im Jahre 1939 wurde er zu einem Jahr Gefängnis wegen Wehrdienstverweigerung verurteilt. Da er nun vorbestraft war, wurde er vom NS-Regime als unwürdig, in deutscher Armee zu dienen,

---

<sup>19</sup> Feldurteil, RKA III 73/44; Quelle: Jehovas Zeugen Österreich/Geschichtsarchiv in Wien.

<sup>20</sup> „Nachdem das RKG im Herbst 1943 seinen Amtssitz von Berlin nach Torgau verlegt hatte, ließ es die Urteile fortan zumeist im näher gelegenen Halle vollstrecken. Wie viele Zeugen Jehovas dort 1944/45 enthauptet worden sind, ist unbekannt“ (Garbe 1997, 368).

eingestuft und bekam daher einen Ausschließungsschein. Anstelle des Wehrdienstes wurde er am 5. März 1941 für den Erzbergbau Eisenerz als Berghilfsarbeiter dienstverpflichtet. Danach war er im Kohlenbergbau Sittenberg in der Gemeinde Klein St. Paul tätig. Jedoch wurde er, wie bereits erwähnt, zum Volkssturm einberufen. Da er dieser Einberufung nicht Folge leistete, wurde er am 26. Januar 1945 ins KZ Dachau deportiert und verblieb dort bis Kriegsende. Der Sohn Franz (geb. 1.12.1926) wurde wegen Wehrdienstverweigerung zu einem Jahr Jugendgefängnis in Kaiser-Ebersdorf verurteilt.



Hermine Obweger, Schuljahr 1941

Die Tochter Hermine (geb. 12.4.1930) kam in das Erziehungsheim nach Waiern/Feldkirchen. Später wurde sie nach München in das Adelgunden-Heim gebracht.

### **Josef OGRIS**



Josef Ogris

Josef Ogris (geb. 28.7.1908) aus Dornach/Ferlach arbeitete in der Kestag. Täglich musste die ganze Belegschaft zum Appell antreten und „Heil Hitler“ rufen. Josef schlich sich immer heimlich davon, wurde jedoch einmal von der Gestapo bemerkt und daraufhin bewusstlos geschlagen. Als er wieder zu sich kam, befand er sich in der Heil-

und Pflegeanstalt von Klagenfurt und musste dort einige Monate verbringen.<sup>21</sup> Nach seiner Freilassung wurde er ständig von der Gestapo kontrolliert. Ein Aufenthalt in der damaligen Klagenfurter Psychiatrie war äußerst gefährlich: ab 1939/40 wurden im sogenannten Siechenhaus (geriatrischen Abteilung) Tötungen durch hohe Morphiumdosen vorgenommen. Im Krankenhaus selbst nahmen die Tötungen zu, als keine Tötungstransporte mehr abgesandt wurden. In den Jahren 1941 bis 1945 wurden nach Aussagen einer „Tötungsschwester“ durchschnittlich 20 Personen monatlich getötet. Die „Oberpflegerin“ Otilie war eine der eifrigsten Mörderinnen.<sup>22</sup>

### **Matthäus PIBAL**



Matthäus Pibal, 1945

Matthäus Pibal (geb. 21.9.1911) aus Tibitsch, Gemeinde St. Martin am Techelsberg wurde wegen Wehrdienstverweigerung in das Gefangenenhaus Klagenfurt eingewiesen; am 10. August 1940 kam er in das KZ Dachau. Dort wurde er einem Außenkommando in Obersudelfeld/Bayern zugeteilt, wo er bis zur Befreiung Zwangsarbeit leisten musste.<sup>23</sup>

### **Anton PLATZER**

Anton Platzer (geb. 4.2.1896) stammte aus dem Kanaltal, übersiedelte jedoch nach Tuderschitz/Krumpendorf. Aufgrund seiner Wehrdienstverweigerung wurde er am 14. März 1940 in das KZ Sachsenhausen deportiert, wo er am 7. Mai 1944 ums Leben kam.

---

<sup>21</sup> Vgl. Walzl 1994, 240.

<sup>22</sup> Vgl. Stromberger, Helge: Die Ärzte, die Schwestern, die SS und der Tod. Klagenfurt 1988, 33ff.

<sup>23</sup> Vgl. Klein 2001, 142.

## **Franz POSRATSCHNIG**



Franz Posratschnig

Franz Posratschnig (geb. 2.10.1902) aus Weizelsdorf/Rosental wurde am 9. April 1945 wegen Wehrdienstverweigerung in das Klagenfurter Gefängnis gebracht, wo er bis Kriegsende ausharrte.

## **Franz RIEDL**

Franz Riedl (geb. 29.9.1910) aus Klagenfurt wurde am 5. April 1943 wegen Wehrdienstverweigerung verhaftet. Nach den Gefängnissen Villach und Klagenfurt wurde er ins Wehrmachtsgefängnis Berlin-Tegel gebracht. Dort wurde er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.<sup>24</sup>

## **Josef RUDL**



Josef Rudl

Josef Rudl (geb. 24.3.1903) aus Strau/Rosental wurde wegen Wehrdienstverweigerung am 23. Januar 1942 nach Berlin zur Verhandlung gebracht. Am 13. Juni 1942 wurde er trotz Widerruf seiner Wehrdienstverweigerung vom Reichskriegsgericht wegen

---

<sup>24</sup> Feldurteil, 1. Sen., I 44/43, StPL (RKA) I 127/43, Berlin, 8. Juli 1943; Quelle: Jehovas Zeugen Österreich/Geschichtsarchiv in Wien.

Zersetzung der Wehrkraft zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Begründung laut Urteil: *„Durch den Widerruf der Weigerung kann die einmal begangene Wehrdienstverweigerung nicht rückgängig gemacht werden. Der Angeklagte war sich, wie er selbst zugibt, der Tat in vollem Umfang bewusst. Der Angeklagte hat offensichtlich nicht aus Feigheit oder aus an sich unehrenhaften Beweggründen gehandelt. Er ist seiner religiösen Irrlehre zum Opfer gefallen. Sein Verhalten entsprang keiner eigentlichen staats- oder wehrfeindlichen Gesinnung, sondern seinem übertriebenen religiösen Eifer. Er ist nicht verstockt bei seiner falschen Einstellung geblieben. [...] Die Vollstreckung der Strafe wird bis zur Beendigung des Kriegszustandes ausgesetzt, um dem Verurteilten Gelegenheit zur Bewährung zu geben.“*<sup>25</sup> Was danach mit Josef Rudl geschah, ist nicht bekannt. Am 12. April 1945 kam er ins KZ Dachau und verstarb dort unmittelbar nach der Befreiung im Mai 1945 an den Haftfolgen.

### **Leonhard RUTTER**



Leonhard Rutter

Leonhard Rutter (geb. 23.10.1899) aus Feldkirchen arbeitete als Knecht bei der Familie Obweger, welche auch ZeugInnen Jehovas waren. Wegen Wehrdienstverweigerung wurde er ins KZ Dachau deportiert. Er verstarb am 21. Februar 1945 im KZ Dachau.

---

<sup>25</sup> Feldurteil, Reichskriegsgericht, 13. Juni 1942; Quelle: Jehovas Zeugen Österreich/Geschichtsarchiv in Wien.

## **Franz SMOUNIG**



Franz Smounig

Franz Smounig (geb. 2.7.1912), spätere Schreibweise Samonig, aus Mallestig/Finkenstein verweigerte den Wehrdienst aufgrund seiner biblischen Erkenntnis. Daraufhin wurde er im Mai 1941 ins Militärgefängnis Torgau gebracht. In Brandenburg-Görden wurde er am 27. September 1941 hingerichtet.

## **Johann STICHAUNER**

Johann Stichauner (geb. 1.9.1901) aus Deutschberg/Ossiachersee rückte beim Volkssturm aus Gewissensgründen nicht ein. Daraufhin wurde er am 23. Dezember 1944 wegen Wehrdienstverweigerung ins Gefangenenhaus nach Klagenfurt gebracht. Am 26. Jänner 1945 kam er ins KZ Dachau und starb dort am 3. April 1945.

## **Johann und Maria STOSSIER**



Johann Stossier



Maria Stossier und ihr Verlobter Franz Wohlfahrt, 1939

Johann Stossier (geb. 29.5.1909) aus St. Martin/Techelsberg wurde am 8. April 1940 gemeinsam mit seinem Freund Matthäus Pibal inhaftiert. Sie begingen das „Verbrechen“, mit Menschen über die Bibel zu sprechen, und wurden von NachbarInnen aus ihrer Gegend angezeigt. Johann kam zuerst ins Polizeigefängnis Klagenfurt, dann in das KZ Neuengamme und schließlich in das KZ Sachsenhausen, wo er am 7. Mai 1944 verstarb. Laut Vermerk in der Geburtsurkunde soll er am 7. Mai

1944 bei einem Fliegerangriff auf das KZ Sachsenhausen umgekommen sein.<sup>26</sup> AugenzeugInnen berichten jedoch von seiner Hinrichtung durch ein Erschießungskommando. Gemäß den Recherchen von August Walzl war Johann von April 1940 bis Mai 1944 im KZ Neuengamme und wurde dort auch getötet.<sup>27</sup> Was wirklich mit ihm geschah, ist gegenwärtig noch nicht geklärt.

Seine Schwester Maria machte es sich zum Lebensinhalt, inhaftierte Verwandte und Bekannte zu besuchen, um sie zu ermuntern. Sie hat auch die illegalen Bibelforscher-Schriften gelesen und verbreitet, dadurch setzte sie sich wiederholt großer Gefahr aus. Es kam auch immer wieder zu Hausdurchsuchungen und Personenkontrollen. Die Gestapo suchte nach Bibeln und verbotenen Bibelforscher-Schriften, um sie einer illegalen Handlung überführen zu können. Nach dem Krieg heiratete sie Franz Wohlfahrt.

### **Adalbert STRASSER**



Adalbert Strasser

Adalbert Strasser (geb. 15.4.1918) aus Spittal/Drau verweigerte den Wehrdienst, das führte zu seiner Verhaftung am 25. November 1938. Zuerst kam er ins Polizeigefängnis Klagenfurt, danach ins KZ Dachau. Am 29. September 1939 wurde er mit weiteren 143 Bibelforschern ins KZ Mauthausen überstellt.<sup>28</sup> Dort war er unter jenen, die im Steinbruch arbeiteten und auf der Todesstiege schwerste Lasten zu tragen hatten. Am 15. Juni 1940 kam er zurück in das KZ Dachau und ab 23. Januar 1941 war er im KZ Neuengamme, wo er bis Kriegsende verblieb.

---

<sup>26</sup> Siehe Wölbitsch 2000, 203f.

<sup>27</sup> Vgl. Walzl 1994, 240.

<sup>28</sup> Vgl. Graffard, Sylvie und Tristan, Léo: Die Bibelforscher und der Nationalsozialismus (1933-1945) Die Vergessenen der Geschichte. Paris 1998, 114.

## Familie THALLER



Familienfoto, Vorkriegszeit von links nach rechts:  
jüngster Sohn Herbert, Vater Valentin Thaller, seine Frau Mathilde und Tochter Katharina

Valentin Thaller (geb. 9.7.1891) wurde gemeinsam mit seiner Tochter Katharina (geb. 21.9.1921) am 15. Mai 1943 von der Gestapo abgeholt, da sie am Glauben festhielten. Außerdem verbot Valentin seinem Sohn Herbert, dem nationalsozialistischen Jugendtreff (Pimpf) beizutreten. Katharina Thaller hingegen weigerte sich, dem Bund der deutschen Mädel (BDM) beizutreten. Valentin Thaller wurde am 29. Mai 1943 in das KZ Dachau überstellt, seine 21jährige Tochter Katharina kam am 1. Juni 1943 in das KZ Ravensbrück, wo sie bis Kriegsende verblieben.<sup>29</sup>

## Otto TRAUSSNIG<sup>30</sup>

Otto Traussnig wurde mit 7 Jahren in das nationalsozialistische Kinderheim nach Treffen gebracht. Seine Ziehmutter Dorothea Wernig war eine Zeugin Jehovas. Aus diesem Grund veranlasste der Volksschullehrer von St.Veit seine Unterbringung im Heim. Otto Traussnig kann sich noch erinnern, wie der Lehrer seiner Ziehmutter drohte: *„Wenn sie ihren Ziehsohn nicht im nationalsozialistischen Sinne erziehen, dann werden sie in ein KZ kommen und Otto in ein Kinderheim.“* Dorothea Wernig kam nie in ein KZ, aber Otto kam in das Erziehungsheim nach Treffen.

---

<sup>29</sup> Vgl. Klein 2001, 178f.

<sup>30</sup> Quelle: Telefonische Auskunft von Herrn Otto Traussnig am 28. November 2001.

## Familie TSCHAUKO



Matthäus Tschauko

Matthäus Tschauko (geb. 4.9.1893) aus Kirschentheur/Ferlach wurde am 14. April 1942 in ein Arbeitslager gebracht. Vermutlich war es ein Lager in Hesselberg/Deutschland bei Mainz. Da er Schneidermeister war, musste er dort Kleider für die Krankenschwestern, Bauernkinder und den Heimleiter nähen. Sein Sohn Paul wurde wegen Wehrdienstverweigerung am 21. April 1941 in das Militärstrafgefängnislager Rodgau/Dieburg gebracht, wo er bis Kriegsende verblieb.

## Anton URAN

Anton Uran (geb. 22.2.1920) aus St. Martin/Techelsberg verweigerte bereits beim RAD die Vereidigung und wurde nach den Aufenthalten in verschiedenen Konzentrationslagern vom Reichskriegsgericht am 22. Januar 1943 zum Tode verurteilt.<sup>31</sup> Am 23. Februar 1943 wurde er in Brandenburg-Görden durch das Schaffot hingerichtet. Er war 23 Jahre alt.<sup>32</sup>

## Johann WERNITZNIG

Johann Wernitznig aus St. Stefan/Gailtal verweigerte am 23. Dezember 1938 den Wehrdienst. *„Er wurde vom Gericht der 3. Division wegen erschwerter Gehorsamsverweigerung zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, die er zum Teil im Gefängnis des Amtsgerichtes Hermagor verbüßte. Der damalige Gerichtsvorsteher Dr. Trost, ein ehemaliges Mitglied des Heimatschutzes, befürchtete das Eingreifen der Gestapo und setzte sich deshalb mit dem ebenfalls antifaschistisch gesinnten Gerichtsarzt Dr. Hussa ins Einvernehmen. Dann bewog er die Gattin Wernitznigs, für*

---

<sup>31</sup> Vgl. Walzl 1994, 240.

<sup>32</sup> Vgl. Jobst, Vinzenz: Anton Uran: verfolgt – vergessen – hingerichtet. Klagenfurt 1997.

ihren Gatten den Antrag auf vollständige Entmündigung wegen religiösen Wahnsinns zu stellen, und Dr. Husa betonte in seinem ärztlichen Gutachten, dass dieser Zustand bereits zum Zeitpunkt der Einberufung vorgelegen habe. So gerüstet beantragte Dr. Trost dann die Wiederaufnahme des kriegsgerichtlichen Verfahrens und die Aufhebung der Strafe<sup>33</sup>. Als Wernitznig aber im Frühjahr 1943 neuerlich einberufen werden sollte, stand zu befürchten, dass er sich wieder weigern und den Tod riskieren würde. Die Verschwörer weihten deshalb den gleichfalls antifaschistisch gesinnten Leiter des Wehrmeldeamtes Hermagor, den einstigen Gymnasialdirektor Dr. Pointner ein, und gemeinsam erreichten sie es, dass Wernitznig mit 10. Mai 1943 'für völlig untauglich zum Dienst in der Wehrmacht' erklärt wurde und den Ausmusterungsschein erhielt, obwohl schon zuvor im Wiederaufnahmeverfahren ein Militärarzt Wernitznig für gesund erklärt hatte<sup>34</sup>. Der Wehrdienstverweigerer selbst aber hatte nun keinerlei Möglichkeit zu Protest und Verweigerung mehr. Dieses Rettungsmodell für Wehrdienstverweigerer besticht auf den ersten Blick und seine Anwendungsmöglichkeit auf alle diese Verweigerungsfälle ist nicht bestreitbar – es ist aber andererseits von sehr vielen Begleitfaktoren abhängig, nämlich nicht nur vom guten Willen mehrerer beteiligter verkappter Antifaschisten, sondern auch von der Chance, eine Heil- und Pflegeanstalt zu vermeiden, denn diese konnten damals manchmal ein ausgesprochenes Gefahrenmoment darstellen.“<sup>35</sup>

## **Familie WOHLFAHRT I**



Familie Wohlfahrt, von links nach rechts: Gregor jun., Anna, Franz, Willibald, Ida, Gregor (Vater), Barbara (Mutter), Kristian

Gregor Wohlfahrt (geb. 10.3.1896) aus St. Martin/Techelsberg wurde Anfang September 1939 von der Wehrmacht in Völkermarkt zur Einberufung vorgeladen, obwohl er aufgrund seiner schlechten Gesundheit vom Militärdienst befreit war. Er

---

<sup>33</sup> Aufhebungsbeschluss des Gerichtes des XVIII. A. K. v. 6. Juli 1939; p.A.

<sup>34</sup> Schriftl. Bericht von Landesgerichtsrat a. D. Dr. Trost v. 2. November 1946.

<sup>35</sup> Walzl 1994, 241f.

teilte dem Ausschuss mit, dass er als Christ an keinem Krieg mehr teilnehmen möchte. Daraufhin wurde er zuerst nach Wien und dann nach Berlin überstellt. In Berlin wurde er vom Reichskriegsgericht am 8. November 1939 als Staatsfeind zum Tode verurteilt. Das Urteil fällte der Richter Roland Freissler. Am 7. Dezember 1939 wurde Gregor in Berlin Plötzensee enthauptet.

Die 15jährige Tochter Anna musste sich auf einem Gutshof melden. Nach kurzer Zeit wurde sie jedoch wieder nach Hause geschickt. Bald darauf verschleppte man sie nach Klagenfurt in das Jugendheim Harbach. Im Herbst 1944 kam sie in ein Heim für verschickte Kinder nach Pörtschach am Wörthersee (Pension Seerose). Erst Anfang 1946 konnte sie wieder nach Hause. Der 20jährige Sohn Gregor wurde wegen Wehrdienstverweigerung am 14. März 1942 in Brandenburg-Görden enthauptet. Die 17jährige Tochter Ida kam zu einer Offiziersfamilie namens Ebster in Klagenfurt und musste dort arbeiten. Ab dem Jahre 1941 arbeitete sie auf dem Bauernhof von Luise Tarmann in Oberkreuth bei Fürnitz. Mitte 1943 durfte sie zu ihrer Mutter zurückkehren, um ihr in der Landwirtschaft zu helfen. Der 17jährige Sohn Kristian und der 14jährige Sohn Willibald kamen am 28. Mai 1942 ins Landerziehungsheim Landau-Queichheim/Saarpfalz in Deutschland. Mit 17 Jahren wurde Willibald zur Heimatverteidigung geschickt. Beim Ausheben von Schützengräben traf ihn ein Kopfschuss tödlich. Kristian wurde ohne Ausbildung an die russische Front geschickt und dort angeschossen. Der 20jährige Sohn Franz wurde wegen Wehrdienstverweigerung zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Über vier Jahre verbrachte er im Militärstrafgefangenenlager Rollwald in Rodgau/Dieburg.<sup>36</sup>

### **Familie WOHLFAHRT II, Zanker**

Franz (geb. 26.3.1890) war der Bruder von Gregor Wohlfahrt. Franz Wohlfahrt aus Köstenberg/Velden wurde zuerst nach Flossenbürg und dann im Mai 1943 nach Auschwitz in die Gaskammer gebracht. Seine Gattin Anna (geb. 25.7.1899) kam im Februar 1944 in Untersuchungshaft nach Klagenfurt. Dort erkrankte sie aufgrund der herrschenden Zustände sehr schwer und starb an den Folgen. Der 18jährige Sohn Anton kam am 2. Juni 1943 ins KZ Flossenbürg, er blieb dort bis Kriegsende. Der 16jährige Sohn Emil kam am 1. Dezember 1944 ins Jugend-KZ Moringen und verblieb dort bis Kriegsende. Vier Jahre nach der Befreiung starb er an Typhus. Der 17jährige Sohn

---

<sup>36</sup> siehe Wölbitsch 2000.

Franz wurde von der Jugendkammer des Landesgerichtes Klagenfurt am 22. September 1944 verurteilt. Das Urteil lautete: „*Franz Wohlfahrt hat 1.) der wehrfeindlichen Verbindung der Bibelforscher angehört; 2.) es seit Feber 1944 unternommen, sich durch die Weigerung, die Uniform anzuziehen, und den Eid auf den Führer zu leisten, sich der Erfüllung seiner Dienstpflicht beim Reichsarbeitsdienst ganz zu entziehen. Er wird deshalb wegen Verbrechens gegen die Wehrkraftschutzverordnung und gegen die Verordnung zum Schutze des Reichsarbeitsdienstes zu 18 (achtzehn) Monaten Jugendgefängnis verurteilt.*“<sup>37</sup> Er kam in das Gefängnis Kaiser-Ebersdorf nach Wien, wo er bis Kriegsende blieb. Franz starb einige Jahre nach seiner Befreiung an Krebs.<sup>38</sup> Die 18jährige Tochter Maria kam am 8. Februar 1945 in ein Erziehungsheim. Maria starb Monate später an einem gebrochenen Wirbel, den sie sich beim Obstpflücken zuzog.

### **Familie ZEINER**

Mitte der 30er Jahre, zur Zeit der christlichsozialen Regierung, verlor Alois Zeiner (geb. 30.6.1900) in Lienz seine Stelle als Lehrer – wegen seiner religiösen Überzeugung. Daraufhin zog er mit seiner späteren Frau Anna nach Klagenfurt. Der Sohn seiner Frau, Karl Zwenig (geb. 13.1.1922), wurde am 4. Dezember 1940 wegen Wehrdienstverweigerung verhaftet; er kam in das KZ Dachau. Am 27. Oktober 1941 wurde Alois Zeiner verhaftet; er kam in das allgemeine Gefängnis nach Bernau/Chiemsee und verblieb dort bis Kriegsende. Zur selben Zeit wurde auch seine Gattin Anna (geb. 20.5.1899) verhaftet; sie kam in das Frauengefängnis Aichach/Bayern. Am 27. April 1943 wurde sie entlassen.



Anna Zeiner

---

<sup>37</sup> Jugendkammer des Landesgerichtes Klagenfurt, 22. September 1944: Hauptverhandlung und Urteil: Franz Wohlfahrt. Quelle: Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt. In: Malle 2001, 156.

<sup>38</sup> Vgl. Wölbitsch 2000, 123.